

Interview und Foto: Pascal Nater

Mit dem Velo zum Einkaufen und mit der Staatskarosse nach Hause

Die Suhrer Nationalrätin Maja Riniker (FDP) wird aller Voraussicht nach nächste Nationalratspräsidentin. Im Interview erzählt sie, wie sie diese Rolle wahrnehmen möchte, worauf sie sich besonders freut und weshalb gute Politik manchmal eine gewisse Trägheit braucht.

Pascal Nater: Am 2. Dezember werden Sie zur Nationalratspräsidentin gewählt und sind damit im Jahr 2025 die «höchste Schweizerin». Was bedeutet Ihnen das?

Verantwortung, Freude und Demut. Es ist immer noch ein bisschen unwahr, dass ich das nun bin.

Es ging ja auch sehr schnell. Sie sind seit fünf Jahren Nationalrätin und stehen dieser Kammer nun bald schon vor.

Es ist auch ein wenig ein Zufall, weil es einen Turnus zwischen den Fraktionen gibt. Aber ja, es ist mir gelungen, so viele Leute hinter mir zu haben nach dieser kurzen Zeit, das freut mich sehr.

Sie sind medial sehr präsent und in Bundesbern bestens vernetzt. Wie ist es Ihnen gelungen, innert so kurzer Zeit eine derart wichtige Stimme zu werden?

Ich hatte keine Strategie – ausser vielleicht, authentisch zu bleiben. Zudem spreche ich konsequent nur über Dinge, von denen ich etwas verstehe; über Themen, die meine Kommission, die Sicherheitspolitische Kommission SIK betreffen. Als Journalist:in bekommt man von mir kein Statement zur Gesundheitspolitik oder zum Sechsspur-Autobahnausbau. Ich war nicht in der vorbereitenden Kommission, darum halte ich mich da zurück.

Wie kommt es überhaupt, dass Sie in der Sicherheitspolitik gelandet sind? Sie waren als Ökonomin lange im Gesundheitswesen tätig. Die Gesundheitspolitik wäre viel naheliegender.

Noch naheliegender und auch ein Wunsch von mir wäre, dass ich dereinst auch in der Wirtschaftskommission des Nationalrates mitarbeiten dürfte. Da wird man aber nicht gleich zu Beginn reingewählt, das muss man sich erarbeiten. Kommissionssitze werden vom Fraktionspräsidium vergeben. Ich war aber auch schon im Aargauer Grossrat in der dortigen Sicherheitskommission tätig. Ich bin ja 2013 für Beat Rüetschi in den Grossrat nachgerutscht. Die Sicherheitsthemen – Einsatzorganisationen oder auch die Sicherheit im grösseren Kontext – waren mir schon immer enorm wichtig. In den letzten Jahren haben sie nun auch weiter an Dringlichkeit gewonnen.

Tatsächlich. In den letzten Jahren hat ein regelrechter Paradigmenwechsel stattgefunden. Ist die Politik in der Schweiz schnell genug für diese sicherheitspolitischen Veränderungen?

(lacht) Das ist natürlich eine Frage, die man generell für alle Veränderungen und die Politik stellen kann. Als Schweizer Sicherheitspolitikerin gesprochen: Uns hat die Vergangenheit eingeholt. In den letzten dreissig Jahren hat zum Glück Frieden geherrscht. Deshalb sind wir irgendwann davon ausgegangen, dass dieser Frieden immerwährend sei und haben das Geld in andern Bereichen ausgegeben. Dies hat uns nun eingeholt und wir haben gemerkt: Um unsere Bevölkerung mit Armee und Zivilschutz umfassend zu schützen, waren wir bisher noch zu wenig gut vorbereitet.

Generell ist unser Auftrag im Parlament ja, Gesetze zu machen, welche die Rahmenbedingungen definieren, in denen sich unsere Gesellschaft bewegt. Die Veränderungen draussen sind oft viel schneller als die Gesetzgebung und die politische Diskussion darüber. Es gibt aber auch das eine oder andere Thema, wo es seine Vorteile hat, dass die Politik ihre gewisse Langsamkeit, Trägheit und Austariertheit erfordert.

Als Nationalratspräsidentin moderieren sie die Debatten. Nützt es etwas, wenn Sie aufs Tempo drücken?

Nein, das nützt gar nichts (lacht)! Ich kann nicht aufs Tempo drücken. Ich bin zwar verantwortlich für das Setzen der Traktanden, also wann welches Geschäft behandelt wird, aber selbst das ist meist durch den vorhergehenden politischen Prozess vorgegeben. Und in der Debatte selbst bin ich mehr für Formales verantwortlich: Ich kann zum Beispiel jemanden darauf aufmerksam machen, dass seine Redezeit vorüber ist, das mache ich auch! Man bekommt seine 3, 5 oder 10 Minuten und muss nicht lange überziehen wollen bei mir. Es sind schliesslich immer wieder dieselben, welche es herausfordern ein bisschen länger sprechen wollen. Aber sonst kann ich den Prozess nicht beschleunigen.

Intervenieren Sie auch, wenn sich jemand im Ton vergreift?

Ja, das hat es auch schon gegeben. In der letzten Session habe ich als Vize eine De-

batte geleitet und musste jemanden darauf hinweisen, dass wir mit Respekt debattieren. Das gehört zur Ratsleitung. Diese ist sehr anspruchsvoll. Ich muss immer wachsam sein, in allen Sprachen zuhören, die Zeit im Griff haben und die nächsten Redenden anbieten. Und es kann auch unvorhergesehene Wendungen nehmen: Ordnungsanträge, Tumult auf der Tribüne oder ein Schwächeanfall im Saal. In so einem Moment braucht es Führung und klare Ansagen. Als Präsidentin des Nationalrates bin ich nächstes Jahr dafür nicht eigentlich politisch tätig und bin politisch neutral – es sei denn, ich muss den Stichentscheid fällen, weil bei einer Abstimmung eine Pattsituation ist.

Erwarten Sie Geschäfte, die einen Stichentscheid erfordern könnten?

Die erwartet man nicht, die kommen. Man spürt das und bekommt auch Hinweise, wenn es bei einem Geschäft sehr eng werden könnte. Beispielsweise im Dezember, wenn wir über das Bundesbudget abstimmen, da braucht es natürlich vorgängig Szenarien, was passieren würde, wenn zum Beispiel durch eine sogenannte unheilige Allianz das Budget abgelehnt werden sollte. Da bin ich sehr gespannt.

Was gehört sonst noch zu den Verantwortungen einer Nationalratspräsidentin?

Ich darf als Nationalratspräsidentin die offizielle Schweiz vertreten. Sowohl im Inland als auch im Ausland. Wenn die Parlamentspräsident:innen vieler Länder bei uns in der Schweiz zu Gast sein werden, darf ich sie empfangen, ihnen unser Land näher bringen und mit ihnen die gemeinsamen politischen Themen besprechen. Ausserdem bin ich auf Einladung anderer Parlamentspräsident:innen im Ausland unterwegs.

Freuen Sie sich darauf?

Ja, sehr! Die erste Reise ist bereits geplant. Im April sind wir von Japans Parlament eingeladen, da werde ich von den Fraktionschef:innen begleitet. Kurz darauf ist die Eröffnung der Weltausstellung in Osaka. Weil seitens des Bundesrates niemand vor Ort ist, bin ich dort die höchste diplomatische Vertretung der Schweiz. Weitere internationale Arbeitsbesuche sind wir derzeit am Planen.

Worauf ich mich auch sehr freue: Alle fünf Jahre findet die «Speakers Conference» statt, da treffen sich über hundert Parlamentspräsident:innen aus aller Welt. Diese findet nächstes Jahr in Genf statt und damit

bin ich die Gastgeberin. Und auch im Inland gibt es viele Veranstaltungen, European Song Contest in Basel, das Eidgenössische Schwingfest in Glarus, das Eidgenössische Turnfest in Lausanne und viele mehr.

Ihr Programm klingt sehr dicht – Milizpolitik hin oder her. Nächstes Jahr werden Sie nicht viel Anderes machen, oder?

Ja, in einem normalen Jahr beschäftigt mich die Tätigkeit als Nationalrätin etwa 60%, nächstes Jahr werde ich aber voll im Dienst der Eidgenossenschaft sein.

Und Ihre Familie haben Sie schon eingeschoren darauf?

Ja, ich brauche natürlich die Unterstützung und das Verständnis von zuhause, sonst wird es schwierig.

Als Nationalrätin haben Sie einen persönlichen Mitarbeiter, den jungen Aarauer Benjamin Böhler. Ich nehme an, während des Präsidentschaftsjahres braucht es noch viel mehr Unterstützung und einen regelrechten Stab?

Ja, nächstes Jahr ist es ganz anders. Da sind es unzählige Menschen, die mich unterstützen: Dolmetscherdienste, Redenschreiber:innen fürs Inland, Botschafter:innen, welche mit mir länderspezifische Themen vorbereiten, Sicherheitsbeamte für meine persönliche Sicherheit, ein IT-Sicherheitsdienst oder ein Fahrdienst.

Wird Sie jeweils ein:e Chauffeur:in mit der Bundeskarosse in Suhr abholen?

Ja. Das hatte ich bis jetzt natürlich nie. Natürlich kann ich auch den Zug nehmen. Aber spät abends nach einer Abendveranstaltung irgendwo im Kanton Fribourg bin ich sicher auch froh darum.

Inwiefern können Sie eigentlich in Bern regionale oder sogar lokale Interessen einbringen?

Als Parlamentarierin kann ich das schon. Zum Beispiel gab es ja Vorstösse, dass der Interregio-Zug weiterhin in Brugg halten soll. Oder dann habe ich mich im Hintergrund vergewissert, dass wir mit VERAS im 4. Agglomerationsprogramm des Bundes drin sind. Solche Gespräche mit der Verwaltung finden natürlich schon statt. Die Zusammenarbeit mit der Verwaltung auf der Stufe Bund ist wichtig und gut, wir arbeiten eng gemeinsam an Themen. Wenn ich einen Termin bei einem Direktorium eines Bundesamtes möchte, bekomme ich den auch.

Aber nochmals zur Frage. Als Nationalrät:innen sind wir ja eigentlich nicht die Landesvertreter:innen für den Kanton, das sind Ständerätin Marianne Binder-Keller und Ständerat Thierry Burkart. Bei mir ist es also eher durch die Partei gefärbt, ob ich

die Meinung des Kantones vertrete oder nicht. Aber auch wir Nationalrät:innen aus dem Aargau sind in einem sehr guten Austausch mit der Kantonsregierung.

Für das Präsidentschaftsjahr habe ich mich natürlich schon gefragt, was ich für meinen Kanton tun kann. Das ist eine Chance. Eines der Geschenke, welche ich nächstes bei Inlandveranstaltungen verteile, ist ein Eintrittsgutschein in eines der vielen tollen Aargauer Museen. Und sehr stolz bin ich auch, dass ich kulinarische Produkte aus dem Aargau ins Bundeshaus bringen kann. Bisher durfte man lediglich zwei Flaschen Wein mitbringen. Ich führe jetzt zusammen mit dem künftigen Ständeratspräsident Andrea Caroni aus dem Kanton Ausserrhoden einen Cateringschrank fürs



Die Suhrer Nationalrätin Maja Riniker, getroffen beim Gemeindehaus

ganze Bundeshaus im Bundeshauscafé Vallotton. Wir nennen ihn den «Präsidentschaftsschrank» und bestücken ihn mit schönen Produkten aus unsern zwei Kantonen: Zweifel-Chips, Brändli-Bomben und sogar Produkte aus dem Suhrer Töpferhaus werden im Bundeshaus genascht. Übrigens: Nach meiner Wahl am 2. Dezember schenke ich den Ratsmitgliedern Bachfischli aus Suhr!

Sie sind nächstes Jahr von Suhr aus sehr international unterwegs. Was ist Ihnen wichtig, damit Sie sich in beiden Welten wohl fühlen?

Zuerst einmal, dass ich immer nach Hause kommen kann und weiss, ich habe hier eine tolle Familie. Ich habe Kinder, die in Suhr gerne in die Schule gehen. Hier kann ich mich erholen. Ich gehe dreimal wöchentlich im Suhrer Wald joggen, das möchte ich auch im Präsidentschaftsjahr. Schön ist ausserdem, dass ich hier im Dorf alles bekomme und bequem

mit dem Velo einkaufen gehen kann. Und dann haben wir übrigens auch eine sehr tolle Nachbarschaft! Gerade im September hatte ich zum ersten Mal meine Nachbar:innen im Bundeshaus zu Besuch. Alle, die rundherum wohnen, sind gekommen, das hat mich sehr gefreut! Ich habe ihnen eine Führung gegeben und wir sind sogar miteinander ins Bundesratszimmer. Es bedeutet mir sehr viel, zu wissen, ich habe in Suhr auf alle Seiten eine tolle Nachbarschaft!

Haben Sie vielleicht einen Entwicklungswunsch für Suhr?

Ich bin seit zwanzig Jahren in Suhr und habe eine tolle Entwicklung erlebt. Suhr ist nahbar geblieben, ist nirgends extrem, das schätze ich sehr und hoffe auch, dass das so bleibt. Wir zahlen vielleicht ein bisschen mehr Steuern als andere, aber der Steuerfuss ist auch nie besonders stark angestiegen. Suhr ist bescheiden geblieben, ist eine Perle, die man zuerst entdecken muss. Das finde ich eigentlich gut. Ich werde persönlich auch lieber unterschätzt. Was wäre mein Wunsch? Hm. Die überregionale Zusammenarbeit müssen wir sicher weiterhin fördern. Ich glaube zum Beispiel, es gäbe ein grosses Potential, wenn wir uns gemeinsam noch stärker positionieren könnten auf der Achse zwischen Zürich, Basel und Bern. Und wenn dann künftig der Stau weg ist, sind die Unternehmen sicher nochmals lieber hier in Suhr.

Was erwartet Sie und die Suhrer:innen am 4. Dezember?

Wenn ich am 2. Dezember gewählt werde, habe ich Tags darauf bereits die Ratsleitung inne. Auch am 4. Dezember ist bis Mittag normaler Ratsbetrieb. Dann erwartet mich eine Abfolge von Feierlichkeiten. Der Extrazug mit Bundesrat Cassis und vielen Nationalrät:innen hält zuerst in Murgenthal, der ersten Gemeinde im Kanton Aargau. Dann ist in Aarau ein Umzug durch die Stadt zum offiziellen Festakt in der Stadtkirche sowie ein Bevölkerungsapéro im Kultur- und Kongresszentrum KUK. Und dann geht es mit den Bussen weiter an den Bahnhof Suhr. Vor der Bärenmatte gibt es einen Apéro für die Dorfbevölkerung und dann eine Feier für die geladenen Gäste in der Bärenmatte. Ich freue mich natürlich, wenn viele Suhrer:innen zum Apéro kommen!

Pascal Nater ist Kommunikationsverantwortlicher der Gemeinde Suhr.

Am Mittwoch, 4. Dezember um 17.40 Uhr findet vor der Bärenmatte ein Apéro für die Dorfbevölkerung statt zur Feier von Maja Rinikers Wahl zur Präsidentin des Nationalrates